

Barbara Fontanellaz

Auf der Suche
nach Befreiung –
Politik und Lebensgefühl
innerhalb der
kommunistischen Linken

Eine sozialwissenschaftliche Analyse
zum Phänomen des „Linksextremismus“
in der Schweiz

Eben dargelegte Aspekte bilden den Ausgangspunkt vorliegender Untersuchung. Im ersten Teil erfolgt ein kurzer Einblick in die *Geschichte und Programmatik revolutionärer Politik in der Schweiz (Kapitel 2)*. Die weitgehend deskriptiv gehaltenen Ausführungen ermöglichen eine Kontextualisierung des Untersuchungsgegenstands in historischer Hinsicht und stellen gleichzeitig eine erste Annäherung an die politischen Programme der befragten Gruppierungen dar. In dem Zusammenhang kann deutlich gemacht werden, mit welchen Reaktionen sich revolutionäre Bestrebungen seit Beginn des 20. Jahrhunderts in der Schweiz konfrontiert sehen und damit ein reichhaltigeres Bild zeichnen, als es mit Blick auf das öffentlich thematisierte Gewaltpotenzial möglich ist. Im Anschluss daran wird der Untersuchungsgegenstand genauer umschrieben und es werden die *Fragestellungen (Kapitel 3)* formuliert. Im Zentrum steht die Rekonstruktion der Analyse gegenwärtiger gesellschaftlicher Entwicklungen aus Sicht der Befragten, daraus resultierender gesellschaftlicher Probleme sowie die Frage nach der Hervorbringung von Subjektpositionen und Identifikationsangeboten in den geführten Diskursen. Damit soll u. a. die Frage nach dem Mobilisierungspotenzial geklärt werden, d. h. inwiefern bzw. für wen sich die vorgetragenen Deutungsangebote als anschlussfähig erweisen und womit sich deren Wirkmächtigkeit auszeichnet.

Im zweiten Teil wird der erkenntnisleitende und theoretische Rahmen zur Erschliessung des Phänomens aufgespannt. In *Kapitel 4* werden diesbezüglich *sozial- und erziehungswissenschaftliche Zugänge und Befunde* diskutiert, um vor diesem Hintergrund auf die gesellschaftspolitische Bedeutung von Protestbewegungen aufmerksam zu machen und sich eingehender mit Politik als gesellschaftlichem Teilsystem zu befassen. Hier wird herausgearbeitet, inwiefern die Pluralität politischer Diskurse zum Ausgangspunkt empirischer Analysen gemacht werden können. Dies aufgreifend, folgt in *Kapitel 5* die Darlegung der theoretischen Perspektive. *Das Politische als diskursive Praxis* zu verstehen, bedeutet, sich von essentialistischen Positionen zu verabschieden und herrschende Sinnordnungen als kontingente Einrichtungen des Sozialen zu verstehen (vgl. LACLAU/MOUFFE 2000). In diesem Zusammenhang erfolgt auf theoretischer Ebene eine

Auseinandersetzung mit der Frage nach der Konstruktion sozialer Wirklichkeit sowie damit einhergehender zentraler Begrifflichkeiten wie Subjekt, Handlungsfähigkeit und Ideologie.

Im dritten Teil folgen Ausführungen zu *Methodologie, Methode und Feldzugang* (*Kapitel 6*). Wie noch zu zeigen sein wird, verlangt die Beantwortung der Fragestellungen neben einer diskurstheoretischen Perspektive zur Analyse der geführten Diskurse auch nach einem wissenssoziologischen Zugang hinsichtlich der Rekonstruktion von Erfahrungen, die über gesellschaftliche Verhältnisse vermittelt werden. Wie eine Verknüpfung dieser methodologischen Positionen gedacht werden kann, wird hier erörtert. Ebenfalls wird auf die Erhebungs- und Auswertungsmethode eingegangen sowie der Feldzugang reflektiert. Die *Analyseergebnisse* der geführten Gruppendiskussionen werden in *Kapitel 7* präsentiert. In einem ersten Schritt steht die Erfassung der Gesamtcharakteristik der einzelnen Gruppierungen im Hinblick auf die Analyse der Handlungs- und Orientierungsmuster im Zentrum, nach welcher der Aufbau einer neuen sozialen Ordnung vollzogen werden soll. In einem zweiten Schritt erfolgt in der fall-übergreifenden Analyse eine Abstrahierung vom Einzelfall in Bezug auf die Analyse zentraler Thematiken, wie Gegenwartsanalysen, politische Praxis und Erfahrungen der Marginalisierung. In den *Schlussbetrachtungen* (*Kapitel 8*) werden die wichtigsten Erkenntnisse kurz zusammengefasst, um sich abschliessend der Frage zuzuwenden, welche Konsequenzen sich daraus für die Erziehungswissenschaft im Hinblick auf die Bestimmung des Verhältnisses von Jugend und Politik ergeben. Der Bogen zu erziehungswissenschaftlichen Debatten zu schlagen erscheint insofern als gewinnbringend, da derzeit das Verhältnis von Jugend und Politik vorwiegend unter problematischen Aspekten diskutiert wird, gerade auch was verschiedene Formen des „Extremismus“ betrifft. So werden zum Schluss mögliche Zugänge skizziert, die es künftig weiter zu elaborieren gilt.